

Kleine und Mikro-Brauereien retten die Schweizer Biervielfalt

Die grössten Kleinbrauereien der Schweiz



Feldschlösschen will die traditionsreiche Brauerei Cardinal in Freiburg schliessen. Trotzdem veramt der Biermarkt nicht: 284 Kleinbrauereien sorgen heute in der Schweiz für eine ausgewogene Auswahl.

Peter Keller

Die angekündigte Schliessung der Cardinal-Brauerei nehmen die Freiburgerges nicht einfach so hin. Zu Hunderten demonstrieren sie am Samstag vor dem Brauereigelände gegen den Entscheid des dänischen Mutterhauses Carlsberg. Es hat diese Woche angekündigt, im Sommer 2011 die Cardinal-Produktion zu Feldschlösschen nach Rhein-

felden zu verlegen. Damit wird ein traditionsreiches Bier seinen Ursprung verlieren. Das Ende solcher Institutionen und der Vormarsch der ausländischen Riesen rufen neue Anbieter auf den Plan. Als etwa in Zürich die Brauerei Hüthmann verschwand, entdeckte die Brauerei Turbinen-Bräu einen Markt für regionale Biere. In Luzern entstand die Luzerner Bier AG, nachdem Heimverankerte Eichhof geschickt hatte. Heute brauen 300 Betriebe ihren eigenen Gerstensaft. Vor zehn Jahren waren es noch lediglich 98 gewesen. Oft handelt es sich um Klein- oder gar Mikro-Betriebe von Hobby-Brauern.

«Die grosse Anzahl von Mikro-Brauern erschwert die Marktübersicht», beklagt sich ein Branchenexperte, «zu-

mal die Qualität gewisser Produkte oft fragwürdig ist.» Marcel Kreber, Direktor des Schweizer Brauerei-Verbandes, freut sich zwar über den dynamischen Markt, fragt sich aber, ob die derzeitige Entwicklung nachhaltig sei. Zumindest heute noch ist die wirtschaftliche Bedeutung der Kleinbrauereien gering. Ihr Anteil am Markt beträgt bescheidene 2%. Der grosse Rest entfällt auf jene 16 Firmen, die im Verband organisiert sind. Dazu gehören neben Carlsberg/Feldschlösschen und Heineken, auf die rund 70% des letztjährigen Konsums von 4,5 Mio. Hektoliter entfällt, mittlere Unternehmen wie etwa Schützengarten aus St. Gallen oder Locher aus Appenzell. Für Adrien Weber, den Geschäftsführer und Mehrheitsaktionär der Zürcher Turbinen-Bräu, sind denn auch

die Kleinstraubereien kein wirtschaftliches Gegengewicht zu einem mittelgrossen Betrieb wie Cardinal mit seinen 75 Arbeitsplätzen. «Unser Unternehmen mit rund 16 000 hl Ausstoss pro Jahr beschäftigt 8 Mitarbeiter, die ganz kleinen haben einen Braumeister und keine weiteren Angestellten», rückt er die Verhältnisse zurecht. Doch viele der lokal tätigen Brauer scheinen ein Kundenbedürfnis abzudecken. Sie finanzieren sich oft durch eine Publikums-Aktiengesellschaft und schütten die Dividende in Bier aus. Als Beispiele gelten etwa das Monstein-Bier in Davos oder das Brauhaus Sternen in Frauenfeld, das sich auf hochpreisige Spezialitäten konzentriert. Die Beispiele zeigen, dass auch in Freiburg das Bier dererst auf kleinerem Feuer weitergebräut werden könnte.